



Isabella Buber-Ennser und Bernhard Riederer

Realisierung von Kinderwünschen in Wien



Wittgenstein Centre
FOR DEMOGRAPHY AND
GLOBAL HUMAN CAPITAL
A COLLABORATION OF IASA, VID/OAW, WU



Vienna
Institute of
Demography

ÖAW

AUSTRIAN
ACADEMY OF
SCIENCES

Inhaltsverzeichnis

1. Geburtenraten im Vergleich	4
-------------------------------	---

WIEN IM INNERÖSTERREICHISCHEN VERGLEICH

2. Kinderzahl und Kinderwunsch im Jahr 2009	5
3. Was wurde aus den Kinderwünschen 2009?	6
4. Zeitliche Dimension: Innerhalb von drei Jahren, später oder keiner Kinder (mehr)?	7
5. Realisierung der Kinderwünsche in Österreich	8
6. Realisierung der Kinderwünsche im Großraum Wien	9
7. Determinanten für die Realisierung von Drei-Jahres-Kinderwünschen	10
8. Familienzuwachs und Kinderwunsch	12

WIEN IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

9. Ökonomische Situation, Bedeutung von Kindern	14
10. Kinderzahl und Kinderwunsch in Österreich, Ungarn und Tschechien	15
11. Zeitliche Dimension: Innerhalb von drei Jahren, später oder keiner Kinder (mehr)?	16
12. Kinderwünsche: Verwirklichung, Aufschub oder Aufgabe?	17
13. Die Realisierung von Kinderwünschen in Wien im nationalen und internationalen Vergleich: Ein Resümee	19

Impressum

Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital (IIASA, VID/ÖAW, WU)

Vienna Institute of Demography, Österreichische Akademie der Wissenschaften

Welthandelsplatz 2, 2. OG

1020 Wien

Telefon: +43 1 313 36 7702

Fax: +43 1 313 36 7730

✉ vid@oeaw.ac.at

🌐 www.oeaw.ac.at/vid

Grafische Gestaltung: creativbox.at (Christian Högl)

Druck: AV-Astoria, 1030 Wien

Erschienen im Mai 2016

Vorwort

Befragungen zum Thema Familie und Kinder finden in Österreich regelmäßig statt. Erstmals seit drei Jahrzehnten liegt nun für Österreich eine Längsschnitts-Studie vor, in der dieselben Personen im Abstand von vier Jahren befragt wurden. Im Rahmen des „Generations and Gender Survey (GGS)“ wurden 2008/09 insgesamt 5.000 Österreicherinnen und Österreicher zwischen 18 und 45 Jahren zu Familiengründung, Familienleben und Geschlechterbeziehungen interviewt. Davon lebten 953 Personen in Wien. Im Zentrum standen Fragen nach Kinderwünschen, die eine kurzfristige und eine langfristige zeitliche Komponente beinhalteten. Kurzfristig war der Wunsch nach einem Kind innerhalb der nächsten drei Jahre von Interesse, langfristig war die insgesamt gewünschte Kinderzahl maßgeblich. Mit der Wiederbefragung derselben Personen 2012/13 ist es möglich, die Verwirklichung von Drei-Jahres-Kinderwünschen zu analysieren.

Die Studie „Realisierung von Kinderwünschen in Wien“ beleuchtet die Umsetzung von kurzfristigen Kinderwünschen in Wien. Es wird der Frage nachgegangen, wie viele Frauen und Männer ihre Familienpläne verwirklichteten und ob bestimmte Personengruppen darin erfolgreicher waren als andere. Neben einer detaillierten Analyse für Wien wird die Bundeshauptstadt mit dem Wiener Umland, mit Gesamtösterreich sowie mit Ungarn und Tschechien, Budapest und Prag verglichen.

Der Forschungsbericht, auf dem diese Broschüre basiert, ist abrufbar unter: www.oeaw.ac.at/vid/download/FB38.pdf

Die vorliegende Studie wurde von der Stadt Wien (MA 7 – Kultur und Wissenschaft) finanziert und basiert auf dem „Generations and Gender Survey (GGS)“, einer Datenerhebung im Rahmen des übergeordneten „Generations and Gender Programme (GGP)“. Das Bundesministerium für Familien und Jugend, das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz finanzierten die Durchführung der beiden GGS-Befragungen.

Isabella Buber-Ennser und Bernhard Riederer

1. Geburtenraten im Vergleich

Nach dem Babyboom in den frühen 1960er Jahren mit einer Gesamtfertilitätsrate von rund 2,8 (Kindern pro Frau), ging die Fertilität in Österreich bis zur Mitte der 1980er Jahre stark zurück. Seither bewegt sie sich um Werte von 1,3 bis 1,5 (mit dem Tiefstwert im Jahr 2001) (Abbildung 1.1). Ein deutlicher Rückgang zeigt sich auch in Wien, jedoch bereits früher

und auf anderem Niveau: In Wien befand sich die Gesamtfertilitätsrate bereits in den 1960er Jahren auf einem geringeren Niveau (Werte zwischen 1,7 und 1,9) und erreichte einen Tiefstwert von 1,2 bereits im Jahr 1977 (Abbildung 1.1).

Das Fertilitätsverhalten in Wien wird durch zunehmenden Geburtenauf-

schub sowie unterschiedliche Fertilitätsraten verschiedener Personengruppen und Geburtenraten, die nach der Anzahl der bereits vorhandenen Kinder differieren, charakterisiert. Zudem setzte der Geburtenrückgang in Wien bereits deutlich früher ein als im restlichen Österreich. Seit den 1970er Jahren ist die Fertilitätsrate Wiens sogar leicht angestiegen. Sie lag in den 2000er Jahren nahe am Durchschnittswert für Gesamt-Österreich (knapp unter oder über 1,4).

Vergleicht man die Entwicklung der Fertilitätsrate in Österreich mit jener der beiden Nachbarländer Ungarn und Tschechien, so war diese in den 1960er Jahren in Österreich noch höher (Abbildung 1.2). Während sie in Österreich in den 1970er Jahren bereits sank, stieg sie in den beiden anderen Ländern zunächst noch an. In Tschechien (1974: 2,5) und Ungarn (1975: 2,4) zeigten sich Mitte der 1970er die jeweils höchsten Fertilitätsraten, bevor auch in diesen Ländern ein Rückgang einsetzte. Zu einem drastischen Rückgang der Fertilitätsraten kam es auch Anfang der 1990er Jahre. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und den daraufhin einsetzenden Entwicklungen waren Unsicherheiten besonders groß, weshalb Geburten aufgeschoben wurden. Die geringsten Fertilitätsraten fanden sich in Tschechien im Jahr 1999 (1,1) und in Ungarn im Jahr 2011 (1,2). Im Jahr 2014 waren die Fertilitätsraten der drei Länder auf ähnlichem Niveau (1,4 in Ungarn, 1,5 in Österreich und Tschechien).

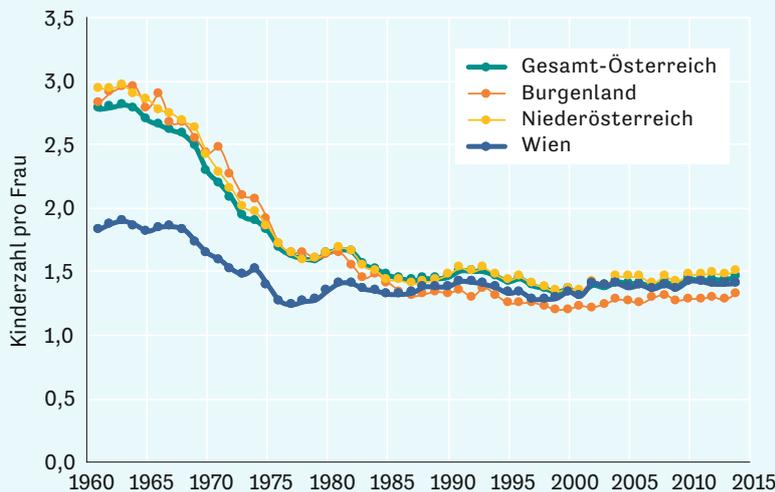


Abbildung 1.1: Entwicklung der Gesamtfertilitätsrate in Wien im Vergleich

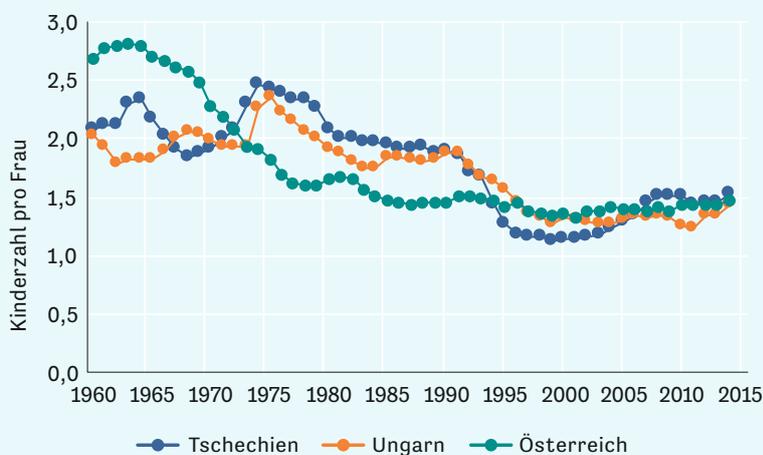


Abbildung 1.2: Entwicklung der Gesamtfertilitätsrate in Österreich, Ungarn und Tschechien

Wien im innerösterreichischen Vergleich

In diesem Teil wird zwischen Wien, dem Wiener Umland und dem restlichen Österreich unterschieden (Wohnort bei der Erstbefragung 2009). Das Wiener Umland beinhaltet einerseits das sogenannte „Wiener Umland Nordteil“ bestehend aus den Bezirken Korneuburg, Tulln und Teilen der Bezirke Gänserndorf, Mistelbach und Wien-Umgebung und andererseits das sogenannte „Wiener Umland Südteil“, bestehend aus den Bezirken Bruck an der Leitha, Baden und Mödling sowie Teilen des Bezirks Wien-Umgebung. Konkret sind dies die NUTS3-Regionen AT126 und AT127. Der Begriff „Großraum Wien“ bezeichnet Wien und das Wiener Umland.

2. Kinderzahl und Kinderwunsch im Jahr 2009

Befragte Wienerinnen und Wiener im Alter zwischen 18 und 45 Jahren hatten im Durchschnitt weniger Kinder als Frauen und Männer im Wiener Umland und im restlichen Österreich. Wird zur aktuellen Kinderzahl die zusätzlich gewünschte Kinderzahl addiert, so wollten bei der Erstbefragung 2009 Frauen in Wien und im Wiener Umland weniger Kinder (1,8 bzw. 1,9) als im restlichen Österreich (2,2). Auch bei den Männern ist ein derartiger Trend zu beobachten, die Unterschiede sind allerdings sehr gering ausgeprägt (1,9; 2,0 und 2,1).

Aktuelle Kinderzahl und zusätzlicher Kinderwunsch der Frauen bis Mitte 30 sind im Großraum Wien und im restlichen Österreich sehr ähnlich. Aber bei Frauen der Altersgruppe von 35-45 Jahren bestehen markante Unterschiede bei der Anzahl der geborenen Kinder: Die befragten Wienerinnen hatten im Schnitt 1,2 Kinder, Frauen im Wiener Umland 1,5 Kinder

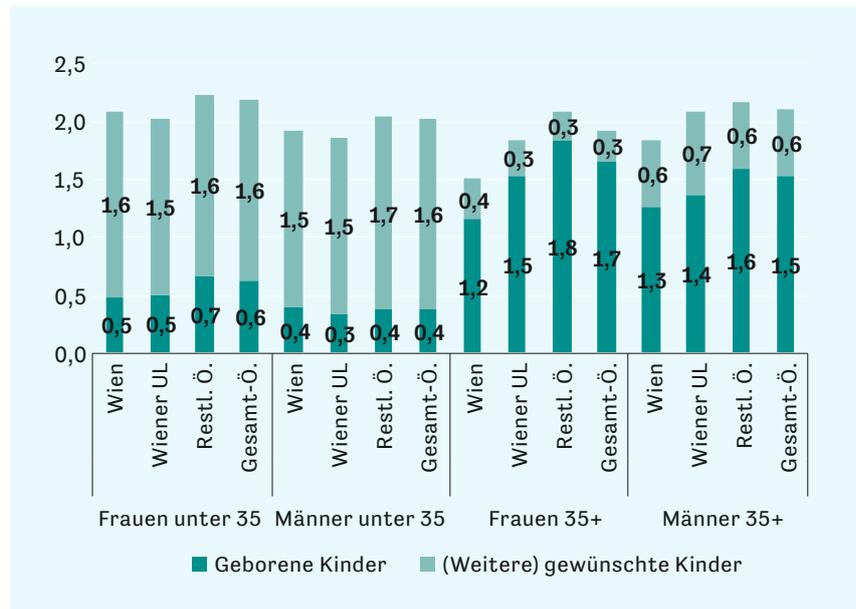


Abbildung 2.1: Geborene und zusätzlich gewünschte Kinder im Jahr 2009 nach Geschlecht, Alter und Region (Durchschnitt)

und Frauen im restlichen Österreich 1,8 Kinder (Abbildung 2.1). Der weitere Kinderwunsch der Frauen von 35-45 Jahren war in allen Regionen fast ident (0,4 bzw. 0,3 Kinder). Werden geborene und zusätzlich gewünschte

Kinder zusammengezählt, so ergeben sich rechnerisch 1,6 Kinder für Wienerinnen, 1,8 Kinder für Frauen im Wiener Umland und 2,1 Kinder für Frauen im restlichen Österreich (Abbildung 2.1).

3. Was wurde aus den Kinderwünschen 2009?

Wie änderten sich die Kinderwünsche innerhalb von vier Jahren? Ein Vergleich zwischen 2009 und 2013 zeigt, dass die insgesamt gewünschte Kinderzahl im Durchschnitt um 0,2 Kinder abnahm (Abbildungen 3.1 und 3.2). Die Entwicklung in Gesamt-Österreich war dieselbe, allerdings auf höherem Niveau.

In Wien sowie in Gesamt-Österreich revidierten vor allem Frauen von Anfang bis Mitte 30 ihre Kinderwünsche nach unten und passten gewissermaßen ihre Wünsche an die Realität an. Sehr junge Frauen und Männer hingegen änderten ihre Kinderwünsche kaum und gaben 2013 eher mehr gewünschte Kinder an als 2009. Vermutlich hatten sich viele von ihnen 2009, im Alter von Anfang 20, noch nicht mit einem Leben mit Kindern auseinandergesetzt und gaben deshalb eine niedrigere gewünschte Kinderzahl an als 2013.

Bei zwei von drei Wienerinnen und Wienern blieb die gewünschte Kinderzahl gleich. Ein Viertel wünschte sich 2013 weniger Kinder als 2009, 12% der Befragten wünschten sich mehr Kinder. In Wien wurden Kinderwünsche generell betrachtet in ähnlichem Umfang geändert wie in Österreich insgesamt. Frauen blieben in ihren Antworten konstanter als Männer. Im Großraum Wien war jedoch der Unterschied zwischen Männern und Frauen besonders stark ausgeprägt: Während hier 70% der Frauen in beiden Befragungen gleich viele Kinder wollten, traf dies dort

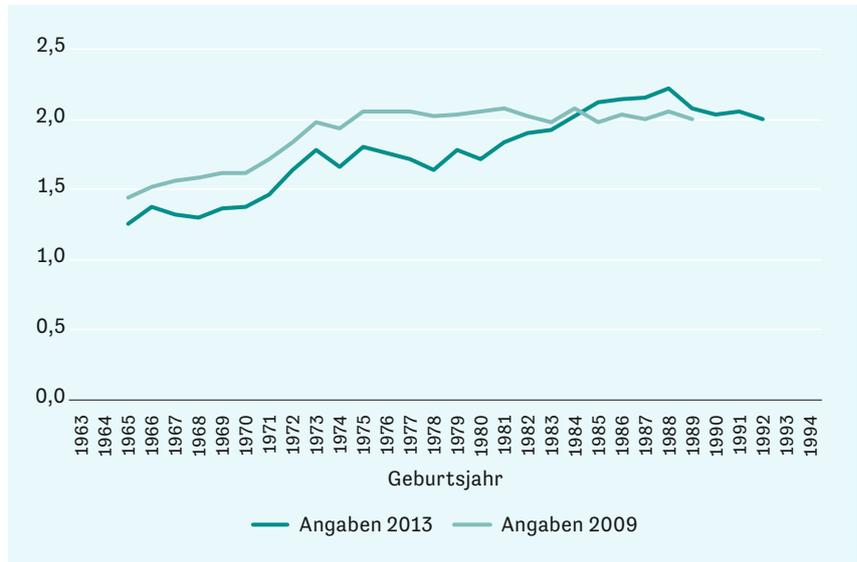


Abbildung 3.1: Gewünschte Kinderzahlen der Wienerinnen, 2009 und 2013 (Durchschnitt)

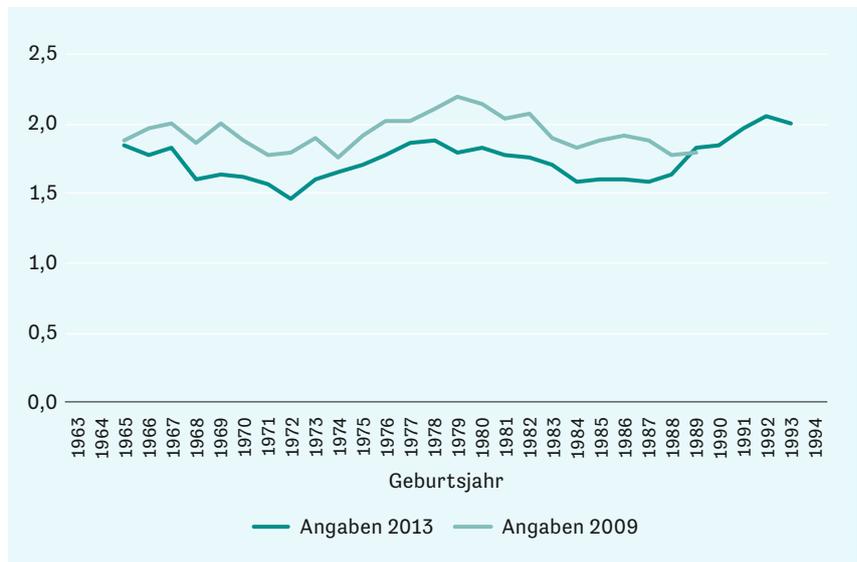


Abbildung 3.2: Gewünschte Kinderzahlen der Wiener, 2009 und 2013 (Durchschnitt)

auf nur 56% der Männer zu. Im restlichen Teil Österreichs machten 69% der Frauen und 63% der Männer zu beiden Erhebungszeitpunkten idente Angaben zur insgesamt gewünschten Kinderzahl.

Befragte Wiener revidierten in größerem Umfang nach unten (31%) als Wienerinnen (21%). Wünschte man sich 2013 mehr Kinder, so meist um eines mehr als 2009. Wünschte man sich 2013 weniger Kinder, so nicht selten auch um zwei Kinder weniger.

4. Zeitliche Dimension: Innerhalb von drei Jahren, später, oder keine Kinder (mehr)?

Neben der Zahl der gewünschten Kinder ist die zeitliche Dimension wichtig, insbesondere im Hinblick auf die Realisierung des Kinderwunsches. Drei Gruppen werden differenziert:

1. Menschen, die innerhalb der nächsten drei Jahre ein (weiteres) Kind möchten,
2. Personen, die nicht innerhalb der nächsten drei Jahre, aber dennoch später ein (weiteres) Kind möchten, und
3. Frauen und Männer, die ihre Familienplanung abgeschlossen haben und kein (weiteres) Kind (mehr) möchten.

Vor allem die erste Gruppe steht im Fokus der aktuellen Analyse zur Realisierung des Kinderwunsches. Da der Abstand zwischen erster und zweiter Befragung vier Jahre beträgt, kann nur die Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches ausreichend untersucht werden. Dieser Kinderwunsch wird auch als „kurzfristiger“ Kinderwunsch bezeichnet. Die Realisierung der insgesamt gewünschten Kinderzahl und des Wunsches, zu einem späteren Zeitpunkt Kinder zu wollen, kann mit dem gegebenen Zeitabstand von vier Jahren nicht hinreichend analysiert werden.

Knapp 3.650 Österreicherinnen und Österreicher wurden im Rahmen des GGS sowohl 2009 als auch 2013 befragt. Auf sie beziehen sich die folgenden Analysen.

Etwa ein Viertel aller befragten Frauen und Männer wollte 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind, ein Viertel wollte später ein (weiteres) Kind und rund die Hälfte wollte keine (weiteren) Kinder mehr. Frauen wünschten sich öfter kein (weiteres) Kind als Männer (53% gegenüber 41%) (Abbildung 4.1). Einer der Hauptgründe dafür ist die Tatsache, dass die befragten Frauen im Durchschnitt bereits mehr Kinder hatten als die befragten Männer (Abbildung 2.1).

Mit 25% war der Anteil der Frauen, die innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wollten, in Wien, dem Wie-

ner Umland und im restlichen Österreich ident. In Wien wollten vergleichsweise viele Frauen später ein Kind bzw. weitere Kinder (26%), während im restlichen Österreich 22% und im Wiener Umland nur 16% spätere Kinderwünsche angaben. In Summe hatte in Wien und im restlichen Österreich jede zweite befragte Frau die Familienplanung abgeschlossen, gegenüber sechs von zehn im Wiener Umland. Die regionalen Unterschiede bei den Männern waren gering. Vier von zehn wollten 2009 keine (weiteren) Kinder, die übrigen überlegten für die nächsten drei Jahre oder für später eine Familiengründung bzw. Familienerweiterung.

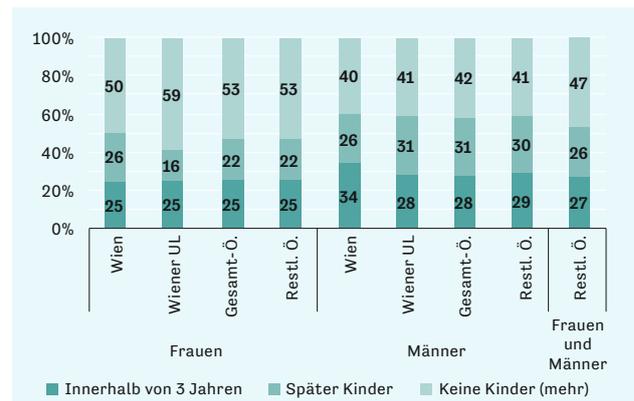


Abbildung 4.1: Zeitliche Dimension der Kinderwünsche bei der Erstbefragung 2009 nach Geschlecht und Region

Erwartungsgemäß zeigen sich markante Altersunterschiede: Unter 35 Jahren hatte ein Viertel der Frauen die Kinderplanung abgeschlossen, in der Altersgruppe von 35-45 Jahren hingegen 82%. Bei den Männern waren die Altersunterschiede etwas weniger stark ausgeprägt: Unter 35 dachte jeder Fünfte nicht mehr an (weitere) Kinder, zwischen 35 und 45 Jahren hingegen zwei Drittel. Wien zeichnet sich durch anteilmäßig mehr Frauen aus, die in fortgeschrittenem reproduktiven Alter Kinder wollten: Knapp ein Viertel der 35- bis 45-jährigen Wienerinnen wünschte sich 2009 ein (weiteres) Kind, gegenüber 17% bzw. 16% der Gleichaltrigen im Wiener Umland bzw. im restlichen Österreich.

5. Realisierung der Kinderwünsche in Österreich

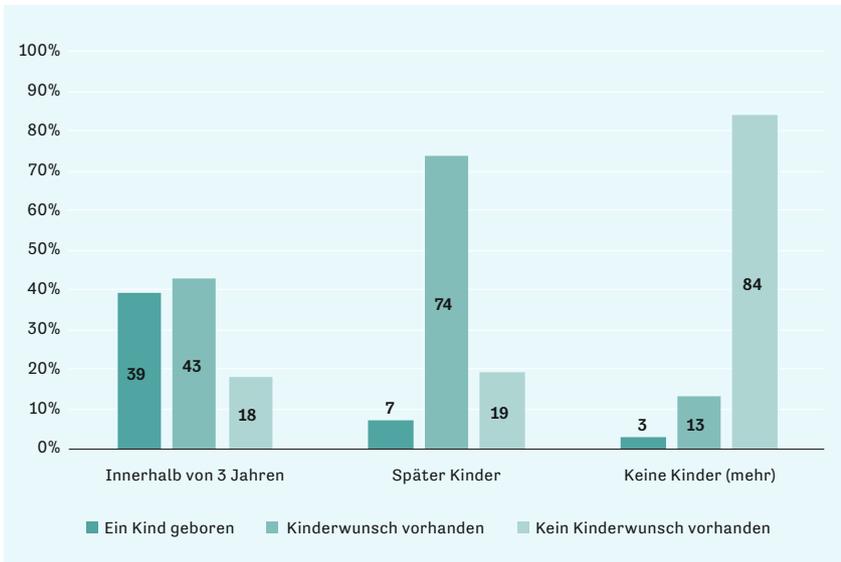


Abbildung 5.1: Wunsch nach einem Kind 2009 und 2013 (in %), Gesamt-Österreich

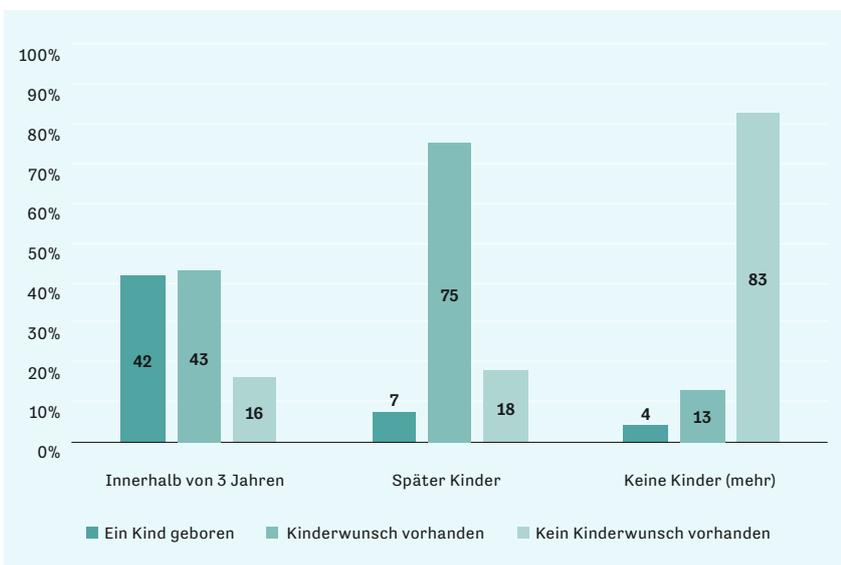


Abbildung 5.2: Wunsch nach einem Kind 2009 und 2013 (in %), Österreich ohne Großraum Wien

Vier von zehn Österreicherinnen und Österreicher, die sich 2009 für die nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, realisierten ihren Kinderwunsch, ebenfalls vier von zehn wünschten sich weiterhin ein Kind, schoben also ihren Kinderwunsch auf, und zwei von

zehn wollten 2013 keine Kinder (mehr), gaben demnach ihren Kinderwunsch auf (Abbildung 5.1). In der Gruppe der Personen, die sich für einen späteren Zeitpunkt ein Kind wünschten, hatten 7% zwischenzeitlich – man könnte auch sagen früher als ursprünglich

geplant – ein Kind bekommen. Drei Viertel derer mit Kinderwunsch für später hegten weiterhin ihren Kinderwunsch, während auch in dieser Gruppe zwei von zehn ihren 2009 genannten Kinderwunsch aufgegeben hatten und sich 2013 keine (weiteren) Kinder mehr wünschten. Schließlich ein Blick auf Frauen und Männer, die 2009 keine (weiteren) Kinder mehr wollten: Knapp zwei von zehn hatten ihre Meinung geändert und wünschten sich 2013 ein Kind (13%) oder hatten zwischenzeitlich ein Kind bekommen (3%).

Zur Vorhersagekraft von Drei-Jahres-Kinderwünschen kann generell gefolgert werden, dass „negative“ Kinderwünsche eine sehr hohe Vorhersagekraft hatten: Wer sich kein Kind innerhalb der nächsten drei Jahre wünschte, bekam auch meist keines (93-97%). Bei „positiven“ Kinderwünschen klappten Wunsch und Verhalten weit auseinander und deckten sich nur bei 39%.

Die Ergebnisse für Österreich stimmen dabei mit Befunden zu Frankreich und Italien überein, denen zufolge sich „positive“ kurzfristige Kinderwünsche als „über-optimistisch“ herausstellten (Régnier-Loilier und Vignoli 2011).

Literatur:

Régnier-Loilier, A. und Vignoli, D. (2011). Fertility intentions and obstacles to their realization in France and Italy. *Population-E*, 66(2), 361-390.

6. Realisierung der Kinderwünsche im Großraum Wien

Für die Realisierung der Kinderwünsche wurden Wien und das Wiener Umland zusammengefasst, da einerseits die Ergebnisse sehr ähnlich waren und andererseits die zum Teil geringen Fallzahlen ansonsten keine aussagekräftigen Analysen erlaubt hätten.

Die Realisierung kurzfristiger Kinderwünsche variiert regional. Im Großraum Wien wurde der Kinderwunsch weniger oft realisiert: Nur 32 % der Personen im Großraum Wien, die 2009 innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind wollten, hatten bis 2013 ein Neugeborenes (Abbildung 6.1). Knapp die Hälfte (45 %) hatte ihren kurzfristigen Kinderwunsch nicht realisiert, sondern verschoben und wünschte sich auch 2013 für die nächsten Jahre ein Kind. Etwa ein Viertel (23 %) hatte den Kinderwunsch aufgegeben und

wollte 2013 keine (weiteren) Kinder (mehr) (Abbildung 6.1).

Im restlichen Österreich war die Realisierungsquote für den kurzfristigen Kinderwunsch mit 42 % deutlich höher als im Großraum Wien (Abbildung 5.2). Dafür hatte ein viel geringerer Teil seinen Kinderwunsch für die nächsten drei Jahre aufgegeben, d.h. wünschte sich 2013 keine Kinder mehr (16 % im restlichen Österreich, 23 % im Großraum Wien). Anteilsmäßig ähnlich viele hatten ihren kurzfristigen Kinderwunsch weiter verschoben (45 % verglichen mit 43 %).

Auch der Kinderwunsch für einen späteren Zeitpunkt wurde in Wien und dessen Umland tendenziell häufiger aufgegeben als im restlichen Österreich: Rund 22 % der befragten Frauen und Männer im Großraum Wien hatten

ihren „längerfristigen“ Kinderwunsch in der Wiederbefragung aufgegeben, gegenüber 18 % im restlichen Österreich (Abbildungen 6.1 und 5.2). Dort wiederholten drei von vier ihren Wunsch nach Kindern in weiterer Zukunft und somit etwas mehr als in Wien mit Wiener Umland (72 %). Indessen war der relativ geringe Anteil von Personen, die in gewisser Weise früher als 2009 geplant ein Kind bekamen, im Großraum Wien und im restlichen Österreich mit 7 % ident.

Frauen und Männer im Großraum Wien, die 2009 keine weiteren Kinder (mehr) wollten, unterschieden sich in ihrem Antwortverhalten kaum vom restlichen Österreich: Der Großteil (86 %) blieb bei dem „Nein“ für weitere Kinder, während eine kleine – aber mit 12 % bzw. 13 % nicht unbedeutende Gruppe – 2013 noch immer an (weitere) Kinder dachte.

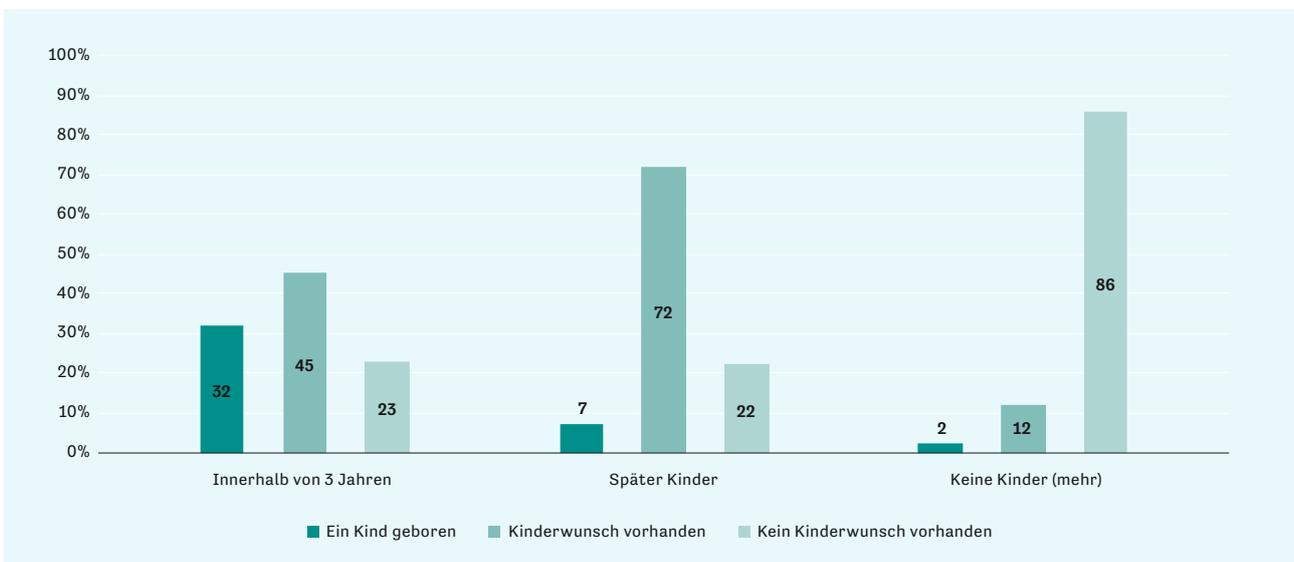


Abbildung 6.1: Wunsch nach einem Kind 2009 und 2013 (in %), Großraum Wien

7. Determinanten für die Realisierung von Drei-Jahres-Kinderwünschen

Für die Verwirklichung von kurzfristigen Kinderwünschen ist das Alter wesentlich: Bis Mitte 30 verwirklichten im Großraum Wien vier von zehn ihren Kinderwunsch, ab dem Alter von 35 Jahren nur halb so viele (18%). Im restlichen Österreich war der Realisierungsgrad bei Personen unter 35 Jahren mit 50% wesentlich höher als in Wien.

Bei einer Unterscheidung nach Geschlecht fällt auf, dass Frauen öfter ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch verwirklichten als Männer (Gesamt-Österreich: 44% versus 35%) (Abbildung 7.1). Dabei war mit 41% gegenüber 25% der Unterschied im Großraum Wien am größten, während im restlichen Österreich die Differenz kleiner, aber dennoch deutlich war (46% versus 38%).

Alter, Geschlecht und Region

gemeinsam betrachtet zeigen, dass vor allem die mit 30% seltene Verwirklichung unter jungen Männern den Durchschnitt im Großraum Wien nach unten drückt. Im restlichen Österreich waren immerhin 45% der Männer unter 35 Jahren mit Kinderwunsch Vater geworden (Abbildung 7.1).

Die unterschiedliche Alterszusammensetzung der Frauen im Großraum Wien und im restlichen Österreich ist ursächlich für Unterschiede in der Realisierung: In beiden Regionen verwirklichten Jüngere ihren Kinder-

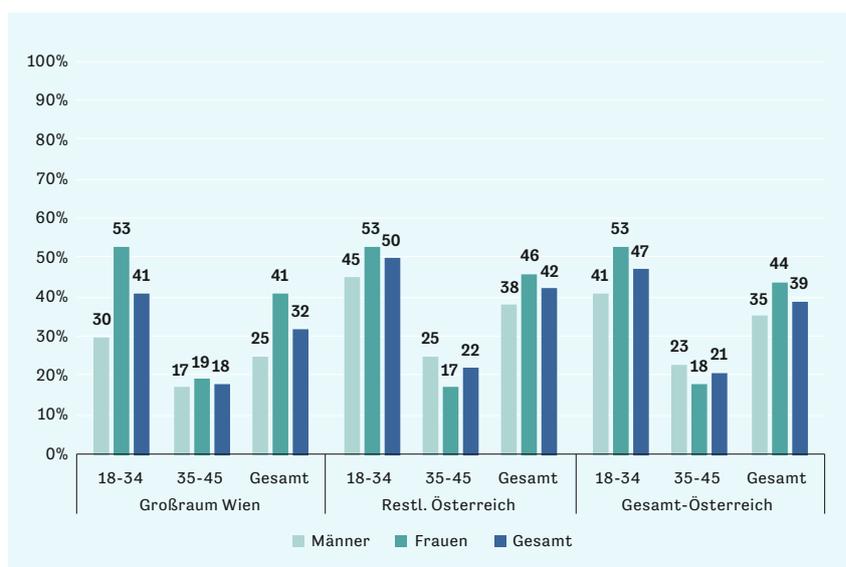


Abbildung 7.1: Verwirklichung des Drei-Jahres-Kinderwunsches nach Alter, Geschlecht und Region (in %)

wunsch gleich oft (53%), Ältere im Großraum Wien sogar tendenziell öfter als im restlichen Österreich (19% versus 17%). Da sich im restlichen Österreich weniger Frauen 35+ ein Kind wünschten (11% versus 15%), beeinflusst deren niedrige Realisierungsrate den Gesamtdurchschnitt weniger als in Wien. In Summe beträgt der Realisierungsgrad unter Frauen im Großraum Wien 41%, im restlichen Österreich hingegen 46%.

Die aktuelle Kinderzahl

ist für den Kinderwunsch und dessen Realisierung wesentlich. Eltern mit einem Kind verwirklichten ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch am häufigsten: Die Hälfte hatte nach ihrem Erstgeborenen ein Geschwisterkind bekommen. Unter den Kinderlosen

verwirklichte nur ein Drittel den Kinderwunsch. Dazwischen lag die Realisierungsquote in der (relativ kleinen) Gruppe der Eltern mit zwei oder mehr Kindern (40%). Bei Eltern mit einem Kind war die Realisierung im Großraum Wien und im restlichen Österreich ähnlich (49% und 53%). Kinderlose aber verwirklichten in Wien deutlich seltener ihren Kinderwunsch als im restlichen Österreich (26% gegenüber 37%). Auch der Wunsch nach einem dritten oder vierten Kind wurde in Wien und Umgebung vergleichsweise selten realisiert (25% versus 43% im restlichen Österreich).

Die Sicherheit im Kinderwunsch

spiegelt sich in der Verwirklichung wider: Die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher, die sich 2009

„ganz sicher“ für die nächsten drei Jahre ein Kind wünschten, bekam bis 2013 ein Baby. Ein „Wahrscheinlich ja“ wurde nur durch drei von zehn realisiert. War der Kinderwunsch mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, so zeigen sich aber markante Unterschiede zwischen dem Großraum Wien und dem restlichen Österreich: Bei „Wahrscheinlich ja“ kam es in Wien und Umgebung nur zu einer 20%-Realisierung, im restlichen Österreich hingegen zu 35%.

Die Bildung

scheint vor allem im Wiener Raum von Bedeutung zu sein. Während weniger als ein Drittel der Befragten mit Primär- oder Sekundarbildung den Kinderwunsch realisierte, war es bei den Personen mit tertiärem Bildungsabschluss beinahe jede/r Zweite. Personen mit tertiärer Bildung waren im Großraum Wien im Durchschnitt älter und wünschten sich öfter „ganz sicher“ ein Kind. Da, wie oben erwähnt, sichere Kinderwünsche weitaus öfter realisiert wurden, dürfte dies die bildungsspezifischen Unterschiede in Wien erklären. Im restlichen Österreich bestehen hingegen kaum Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen.

Die Partnerschaftssituation

ist sowohl im Wiener Raum als auch im restlichen Österreich entscheidend. Es ist zwar nicht wesentlich, ob man verheiratet ist oder nicht, aber ein gemeinsames Zusammenleben ist relevant: Bei Lebensgemeinschaften

lag die Realisierungsquote stets bei rund 50%. Unterschiede zwischen den Regionen zeigen sich bei „Living Apart Together“ (LAT)-Partnerschaften: Während im restlichen Österreich Personen in LAT-Partnerschaften deutlich öfter ihren Kinderwunsch realisierten als Partnerlose, war dies im Großraum Wien nicht der Fall.

Die Religionszugehörigkeit

spielt in Wien keine Rolle bei der Realisierung von Kinderwünschen, wohl aber im restlichen Österreich. Während im restlichen Österreich Muslime und Konfessionslose öfter ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch verwirklichten als Römisch-Katholische (50% gegenüber 41%), zeigen sich für Wien keinerlei Unterschiede nach Konfession. Dort waren die Realisierungsquoten unter Römisch-Katholischen, Muslimen, Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften und Konfessionslosen ident (31% bzw. 32%).

In multivariaten Analysen

wurden verschiedene mögliche Einflussfaktoren wie Geschlecht, Alter, Kinderzahl, Region, Partnerschaftsstatus, Bildung, Religionszugehörigkeit und ökonomische Situation aufgenommen. Alter und Partnerschaft erwiesen sich dabei als die wichtigsten Determinanten. Personen zwischen 35 und 45 Jahren realisierten deutlich seltener ihre kurzfristigen Kinderwünsche als Jüngere. Zudem bekamen Personen, die verheiratet oder unverheiratet miteinander lebten, öfter ein Kind als

Singles und Personen in LAT-Partnerschaften. Auch Kinderzahl und ökonomische Situation waren statistisch signifikante Determinanten, die allerdings weniger starken Einfluss hatten: Eltern mit einem Kind realisierten öfter den Kinderwunsch als Kinderlose und Eltern von zwei oder mehr Kindern und auch Personen, die ihre ökonomische Situation als gut oder sehr gut einschätzten, bekamen öfter das gewünschte Kind, als solche mit finanziellen Schwierigkeiten oder Personen, die „nur“ über ein relativ gutes Haushaltseinkommen verfügten.

Die multivariaten Analysen belegen auch, dass Personen im Großraum Wien ihren Kinderwunsch weniger oft erfüllten als jene im restlichen Österreich. Separate Berechnungen für die beiden Regionen lassen darüber hinaus gewisse Unterschiede erkennen: Im Großraum Wien realisierten Frauen öfter ihren Drei-Jahres-Kinderwunsch als Männer und Personen mit tertiärem Bildungsabschluss öfter als Personen mit nicht-tertiärer Bildung. Beides war im restlichen Österreich nicht der Fall.

Bei der Religionszugehörigkeit zeigen sich keine Unterschiede in Wien und die zuvor erwähnten Differenzen im restlichen Österreich stellen sich als statistisch nicht signifikant heraus. Dies bedeutet, dass es im restlichen Österreich zwar Unterschiede nach der Konfession gab, diese aber primär auf andere Faktoren zurückzuführen waren (z.B. Alter, Bildung, ökonomische Situation).

8. Familienzuwachs und Kinderwunsch

An dieser Stelle wird nun gefragt, wer seit der Erstbefragung ein Kind bekommen hat und wer sich noch (weitere) Kinder wünscht. Damit werden auch jene Personen wieder mit einbezogen, die 2009 meinten, in den folgenden drei Jahren (noch) kein Kind haben zu wollen. Dies ermöglicht es zwischen der Stadt Wien, dem Wiener Umland und dem restlichen Österreich zu differenzieren und eine größere Anzahl an Einflussgrößen zu untersuchen.

Generell bestehen signifikante Unterschiede innerhalb Österreichs, wenn es um das Geburtsverhalten zwischen Erst- und Zweitbefragung und Kinderwunsch geht: Der Anteil an Personen, die zwischen den Erhebungen 2009 und 2013 ein Kind bekommen haben, war im restlichen Österreich mit 15% am höchsten; in Wien betrug dieser 12%. Im Wiener Umland kam es nicht nur etwas seltener zu Geburten, es wünschte sich 2013 auch ein etwas größerer Anteil keine (weiteren) Kinder (mehr): Während rund 10% ein Kind bekommen hatten, wünschten sich 55% kein Kind (Abbildung 8.1).

Für Familienzuwachs und Kinderwunsch spielt zudem das Alter eine große Rolle. Während weniger als ein Zehntel der Befragten zwischen 18 und 24 Jahren kein (weiteres) Kind wollte, waren es bei den 35- bis 45-jährigen Personen rund 80%. Der Anteil an Personen, die zwischen 2009 und 2013 ein Kind bekommen hatten, war in der Altersgruppe der 25- bis

34-Jährigen mit beinahe 30% am höchsten. Die Unterschiede zwischen den Regionen waren dabei gering.

Erwartungsgemäß hat auch die aktuelle Kinderzahl großen Einfluss: Einerseits hatten vor allem Personen mit keinem oder einem Kind Fa-

Muslimen und anderen Gruppen in Wien deutlich geringer als im restlichen Österreich: Während in Gesamt-Österreich etwa rund 23% der Muslime und 13% der Katholiken Nachwuchs bekamen, waren es in Wien 15% und 12%. Analysen nach Geburtsland und Staatsangehörigkeit zeigen ein ähnli-

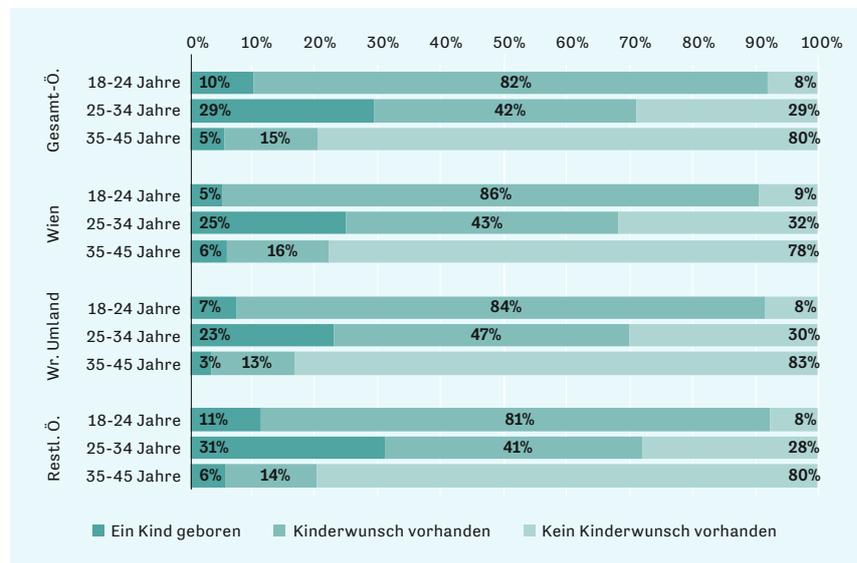


Abbildung 8.1: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Alter

milienzuwachs bekommen, andererseits hatten mehr als vier Fünftel der Eltern mit zwei oder mehr Kindern keinen Kinderwunsch mehr. Zu regionalen Unterschieden kam es bei den Kinderlosen: In Wien wollten mit 31% deutlich mehr Kinderlose auch kinderlos bleiben, gegenüber 21% im Wiener Umland und 16% im restlichen Österreich.

Weiters wurde untersucht, ob sich Personen mit und ohne Migrationshintergrund hierbei voneinander unterscheiden. Bei der Religionszugehörigkeit ist der Unterschied zwischen

ches Bild: Unter den Zugewanderten war Nachwuchs häufiger. Der Anteil der Personen, die sich zum zweiten Erhebungszeitpunkt kein (zusätzliches) Kind wünschten, war in beiden Gruppen allerdings nahezu gleich groß. Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft bekamen deutlich häufiger ein Kind als österreichische Staatsbürger/innen, die sich wiederum öfter ein Kind in weiterer Zukunft wünschten. Die Unterschiede nach Geburtsland und Staatsangehörigkeit waren in Wien jedoch gering und statistisch nicht signifikant.

Relevant für Familienzuwachs und Kinderwunsch war zudem der Partnerschaftsstatus. Sowohl eine stabile Partnerschaft (Zusammenleben mit demselben Partner bzw. derselben Partnerin 2009 und 2013) als auch das Eingehen neuer Partnerschaften war öfter mit Familienzuwachs verbunden. Darüber hinaus kam es häufiger zu Geburten, wenn man mit der Beziehung zur Partnerin bzw. zum Partner zufrieden war. Zu einem Unterschied

ven Befunden zufolge berichteten Paare, in denen der Mann etwas zur Haushaltsarbeit (Kochen, Abwasch, Einkauf, Putzen) beitrug, häufiger Geburten oder einen bestehenden Kinderwunsch. Das galt für Wien genauso wie für Gesamt-Österreich. Zudem war sowohl in Gesamt-Österreich als auch in Wien die Wahrscheinlichkeit einer Geburt höher, wenn ein hohes Maß an Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinder-

ren) Kinder mehr zu wollen. Als besonders relevant für Familienzuwachs und Kinderwunsch erwiesen sich vor allem Alter, Kinderzahl und Partnerschaftsstatus.

Zusätzlich wurden getrennte Analysen für Wien, das Wiener Umland und das restliche Österreich gerechnet. Unterschiede zeigten sich etwa beim Migrationshintergrund: Im restlichen Österreich bekamen österreichische StaatsbürgerInnen seltener ein Kind und hatten die Familienplanung bereits öfter abgeschlossen als Nicht-ÖsterreicherInnen. Dort bekamen Muslime auch öfter Nachwuchs und hegten seltener keinen Kinderwunsch (mehr) als Katholiken. In Wien existieren diese Unterschiede jedoch nicht. Das Wiener Umland gleicht hier eher dem restlichen Österreich als der Stadt Wien.

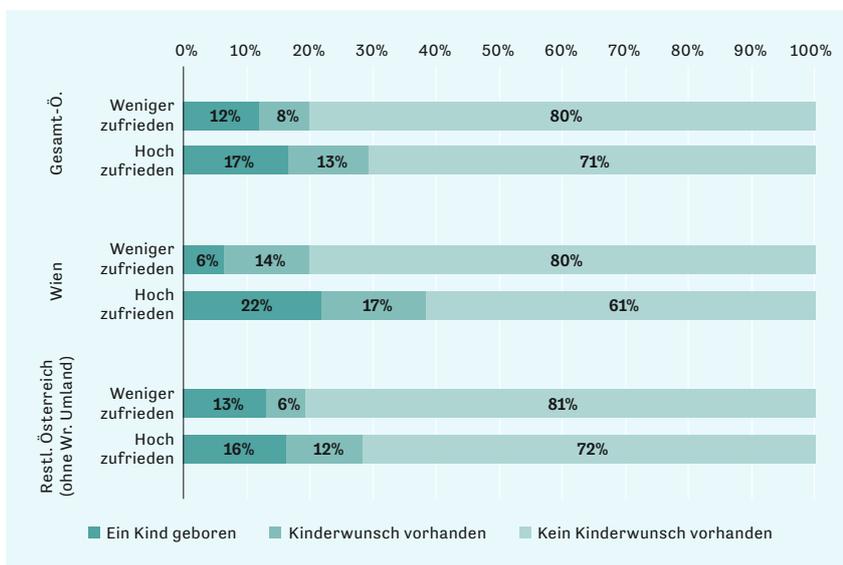


Abbildung 8.2: Familienzuwachs und Kinderwunsch nach Region und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung

zwischen den Regionen kam es bei den Singles: Während im restlichen Österreich weniger als ein Viertel der Singles keine (weiteren) Kinder wollte, traf dies im Wiener Umland auf rund 38% und in Wien sogar auf 48% der partnerlosen Personen zu.

Im Partnerschaftskontext sind auch die Aufteilung der Berufsarbeit und der Familienarbeit, sowie die Aufteilung der Kinderbetreuung und die Zufriedenheit damit mögliche Einflussfaktoren für Familienzuwachs und Kinderwunsch. Den deskripti-

betreuungstätigkeiten feststellbar war (Ankleiden, Zu-Bett-bringen, etwas unternehmen etc.).

Schließlich wurden in multivariaten Analysen die zuvor erwähnten Determinanten und weitere mögliche Einflussfaktoren gemeinsam betrachtet. So bestätigte sich auch bei Kontrolle einer Reihe sozio-ökonomischer und demographischer Charakteristika, dass Befragte in Wien und im Wiener Umland weniger oft ein Kind bekamen und dass Wienerinnen und Wiener öfter angaben, keine (weite-

Mehrere Befunde bestätigten, dass Paare mit einer traditionellen Aufteilung der Berufs- und der Hausarbeit öfter ein Kind bekamen: in Wien tendenziell jene Paare, in denen die Frau beträchtlich mehr Arbeiten im Haushalt erledigte und im restlichen Österreich jene, bei denen der Mann Alleinverdiener war. Besonders interessante Unterschiede zeigten sich bei der Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern: In Wien gab es umso öfter weiteren Nachwuchs oder einen Kinderwunsch, je zufriedener man war. Im restlichen Österreich fand sich kein derartiger Zusammenhang. Wienerinnen und Wiener sind damit in gewisser Weise sensibler bzgl. der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern, wenn es um weitere Kinder geht.

9. Ökonomische Situation, Bedeutung von Kindern

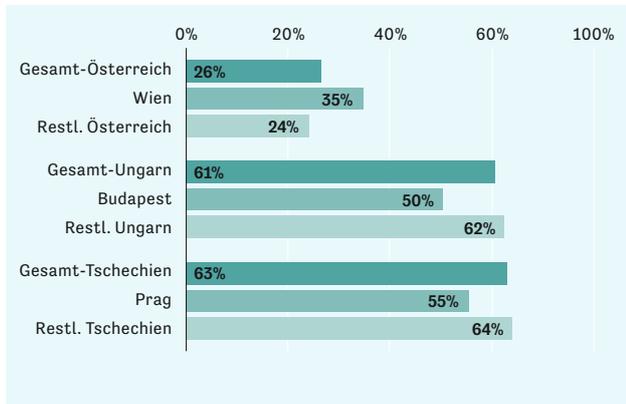


Abbildung 9.1: Anteil der Personen mit Schwierigkeiten mit dem Haushaltseinkommen auszukommen

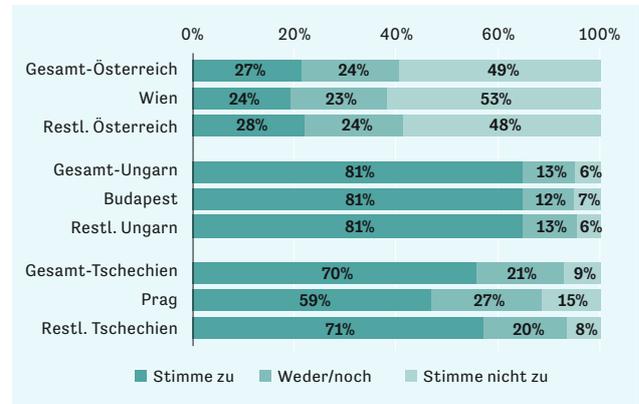


Abbildung 9.2: Zustimmung zur Aussage „Eine Frau braucht Kinder, um ein erfülltes Leben zu haben“

Bevor beim internationalen Vergleich näher auf Kinderwünsche und deren Realisierung eingegangen wird, ein Blick auf die selbst eingeschätzte ökonomische Situation und persönliche Ansichten zur Relevanz der Elternschaft für ein erfülltes Leben: In Österreich haben deutlich weniger Personen Schwierigkeiten mit ihrem Einkommen auszukommen als in Ungarn oder Tschechien (26% gegenüber 61% bzw. 63%). Innerhalb Österreichs war der Anteil an Personen in schlechterer ökonomischer Situation in Wien größer als im Rest des Landes (35% im Vergleich zu 24%). In Ungarn und Tschechien hingegen war die ökonomische Situation der 21- bis 45-Jährigen in den Hauptstädten Budapest und Prag besser als in den jeweils restlichen Landesteilen (Abbildung 9.1).

Die Bedeutung von Elternschaft wurde mittels der Bewertung der Aussagen „Eine Frau braucht Kinder, um ein erfülltes Leben zu haben“ und „Ein Mann braucht Kinder, um ein er-

fülltes Leben zu haben“ erhoben. In allen drei Ländern wurden Kinder öfter als Notwendigkeit für ein erfülltes Leben von Frauen als von Männern gesehen. Die Niveaus der Zustimmung waren jedoch sehr verschieden. Dass eine Frau Kinder braucht, um ein erfülltes Leben zu führen, bejahte gut ein Viertel in Österreich, im Gegensatz zu 81% in Ungarn und 70% in Tschechien (Abbildung 9.2). Dass ein Mann Kinder für ein erfülltes Leben braucht, bejahte ein Viertel in Österreich, aber 70% in Ungarn und 52% in Tschechien. Neutral bewerteten bis zu einem Viertel diese Aussagen. Die dezidierte Ablehnung war in Österreich entsprechend hoch: Ungefähr die Hälfte stimmte diesen Aussagen jeweils nicht zu.

Innerhalb der Länder war die Zustimmung in den Hauptstädten etwas höher als in den restlichen Landesteilen. Auffallend ist die Bedeutung von Mutterschaft in Ungarn: Sowohl in Budapest als auch im restlichen Ungarn meinten 81%, dass eine Frau für ein

erfülltes Leben Kinder braucht. Rund 13% hatten eine neutrale Einstellung und nur 6% stimmten dieser Aussage nicht zu (Abbildung 9.2). Wie weiter oben erwähnt, war die Ablehnung in Österreich mit etwa 50% weit höher. Tschechien nimmt im Drei-Länder-Vergleich die mittlere Position ein. Die sehr traditionelle Einschätzung von Mutterschaft in Ungarn deckt sich mit Befunden von Panova und Buber-Ennser (2016) sowie Fodor und Balogh (2010), welche die konservativen Ansichten in Ungarn durch ein Zusammenspiel von politischen, institutionellen und ökonomischen Umständen erklären.

Literatur:

Fodor, É. und Balogh, A. (2010). Back to the kitchen? Gender role attitudes in 13 East European countries. Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research 22(3), 289-307.

Panova, R. und Buber-Ennser, I. (2016). Attitudes towards Parental Employment: A Ranking across Europe, Australia, and Japan. Journal of Research in Gender Studies 6(2), 11-37.

Wien im internationalen Vergleich

Der internationale Vergleich beschränkt sich auf die Altersgruppe 21 bis 45 Jahre, da in Ungarn Personen erst ab einem Alter von 21 Jahren befragt wurden.

10. Kinderzahl und Kinderwunsch in Österreich, Ungarn und Tschechien

In Wien, Budapest und Prag hatten Frauen und Männer im Durchschnitt weniger Kinder als in den übrigen Teilen des Landes. Werden die noch zusätzlich gewünschten Kinder dazugezählt, so bleibt auch die insgesamt gewünschte Kinderzahl in den Hauptstädten hinter der in den übrigen Landesteilen. Dabei ist der Unterschied in Österreich am stärksten ausgeprägt: Während sich Wienerinnen im Durchschnitt weniger Kinder als Frauen im restlichen Österreich (1,8 versus 2,2) und Pragerinnen

weniger Kinder als Frauen im restlichen Teil von Tschechien wünschten (1,9 versus 2,1), wollten Budapesterinnen gleich viele Kinder wie Frauen im restlichen Ungarn (je 2,6). Unter den Männern wird in allen drei Hauptstädten eine niedrigere Kinderzahl gewünscht als in den jeweils restlichen Landesteilen. Auch hier ist der Unterschied zwischen Hauptstadt und übrigem Landesteil in Österreich am größten.

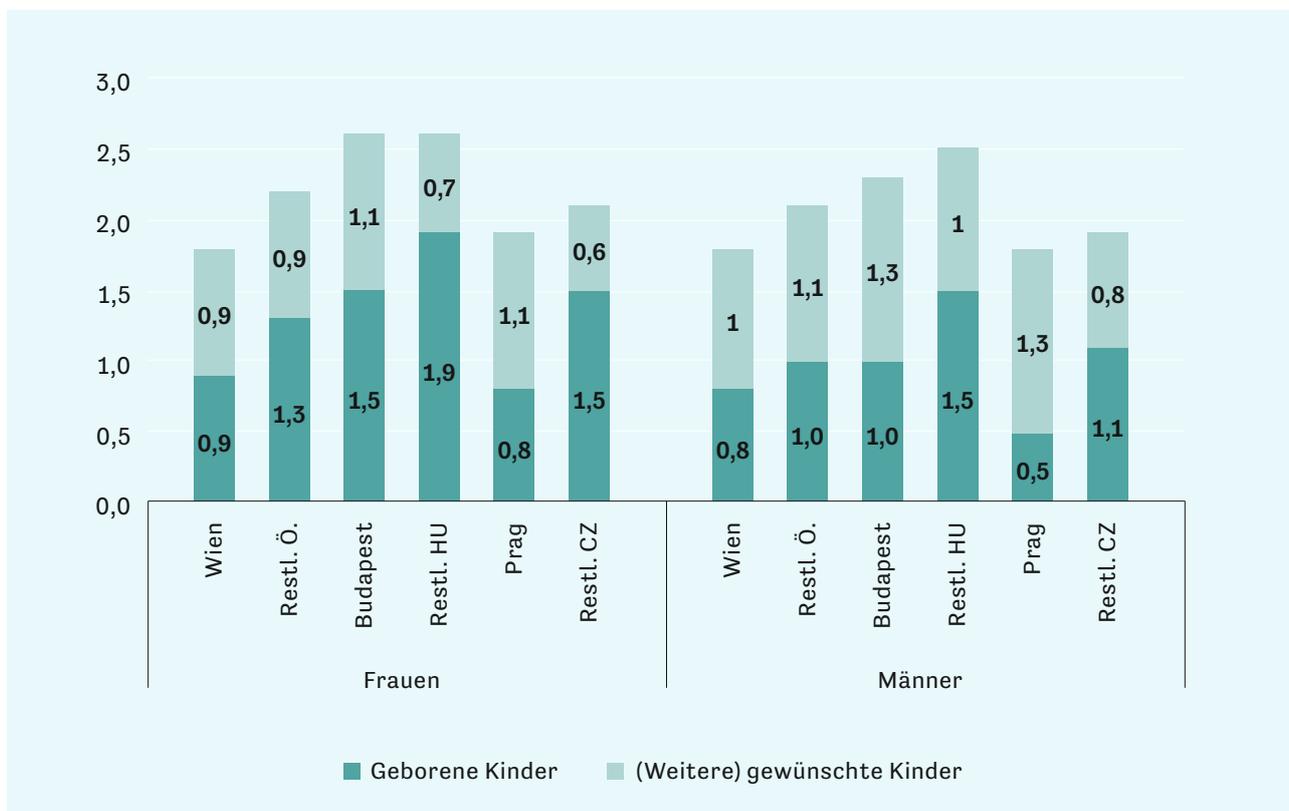


Abbildung 10.1: Geborene und zusätzlich gewünschte Kinder im Vergleich (Durchschnitt)

11. Zeitliche Dimension: Innerhalb von drei Jahren, später, oder keine Kinder (mehr)?

Der Kinderwunsch gestaltet sich im Ländervergleich sehr ähnlich. In der Gruppe der Personen zwischen 21 und 45 Jahren wollten etwa drei von zehn Befragten innerhalb der nächsten drei Jahre ein Kind. Etwa ein Viertel wollte erst später ein Kind und rund die Hälfte kein (weiteres) Kind (mehr). In Ungarn war die Familienplanung etwas seltener abgeschlossen als in Österreich (46% gegenüber 50%); Tschechien (48%) lag hier in der Mitte. Kinderwünsche für die nächsten drei Jahre lagen zwischen 26% in Ungarn und 29% in Österreich (Abbildung 11.1).

Während die Unterschiede beim Kinderwunsch nach Altersgruppen deutlich ausfielen, war das Antwortverhalten innerhalb der einzelnen Altersgruppen in den drei betrachteten Ländern sehr ähnlich: Personen im Alter Mitte bis Ende 20 äußerten in allen drei Ländern am häufigsten den Wunsch, in den nächsten drei Jahren ein Kind zu wollen (Österreich: 50%, Ungarn: 42%, Tschechien: 49%).

In Österreich wollten auch Männer und Frauen Anfang bis Mitte 30 relativ häufig bereits in naher Zukunft ein Kind (44%), was in Ungarn (35%) und Tschechien (34%) deutlich seltener der Fall war. In Tschechien wünschten sich vergleichsweise wenige Männer und Frauen ab einem Alter von 35 Jahren noch Kin-

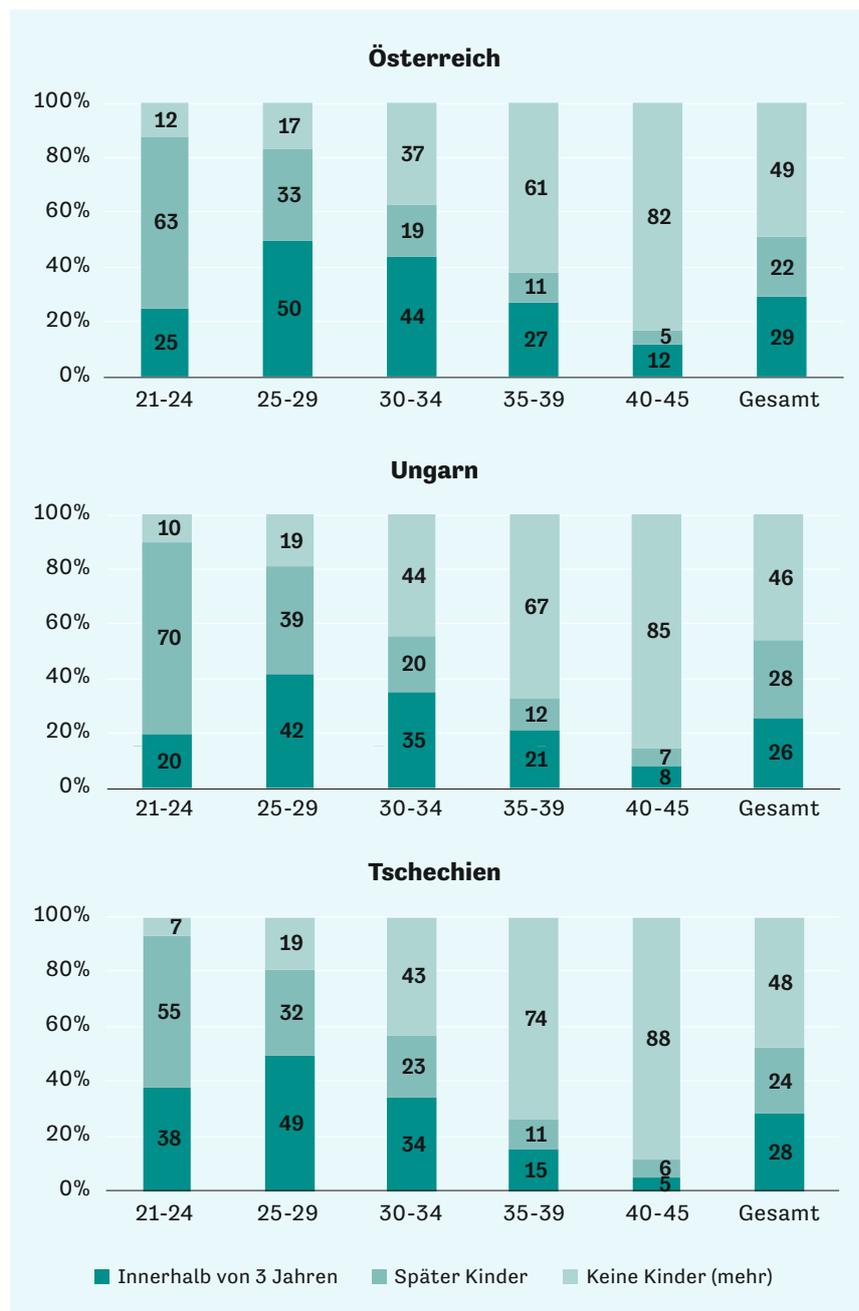


Abbildung 11.1: Zeitliche Dimension der Kinderwünsche in der Erstbefragung, Ländervergleich

der. Dafür war in Tschechien jedoch der kurzfristige Kinderwunsch bei Personen zwischen 21 und 24 Jahren sehr stark ausgeprägt (38% gegenüber 25% in Österreich und 20% in Ungarn).

12. Kinderwünsche: Verwirklichung, Aufschub oder Aufgabe?

Um die Verwirklichung der Drei-Jahres-Kinderwünsche vergleichen zu können, wurden Personen, die während der Zweitbefragung schwanger waren, in Ungarn und Tschechien berücksichtigt, in Österreich aber aus der Analyse ausgeschlossen. Dies war notwendig, da in Österreich vier Jahre zwischen den beiden Wellen der Erhebung liegen, während es in Ungarn und Tschechien nur drei sind.

In Österreich waren vier von zehn mit Drei-Jahres-Kinderwunsch in der Erstbefragung vier Jahre danach (erneut) Eltern geworden. Werden nur Geburten innerhalb von dreieinhalb Jahren berücksichtigt, so verringert sich die Realisierungsquote um sechs Prozentpunkte auf 36%.

In Ungarn hatten 33% ein Kind bekommen. Weitere 3% erwarteten ein

Kind (Abbildung 12.1). Damit liegt die Realisierungsquote in Ungarn genauso wie in Österreich bei 36%. In beiden Ländern wurde ein kurzfristiger Kinderwunsch in der Hauptstadt seltener realisiert als im jeweiligen restlichen Teil des Landes (31% bzw. 32% gegenüber 37%).

In Tschechien ist die Realisierungsquote mit 28% am geringsten. Aufgrund der geringen Fallzahlen in Prag können für Tschechien keine regionalen Vergleiche angestellt werden.

Aufschub und Aufgabe des Drei-Jahres-Kinderwunsches waren in Österreich und Ungarn ähnlich (vier von zehn bzw. zwei von zehn). In Tschechien machten viele in der Wiederbefragung keine Angaben zum Kinderwunsch (30%).

Der Wunsch nach einem Kind in etwas fernerer Zukunft (mehr als drei Jahren) wurde in Ungarn öfter vorgezogen als in Österreich (17% gegenüber 9%) und in Tschechien realisierten lediglich 5% ihren Kinderwunsch früher als geplant. Kinderwünsche für später wurden in Österreich und Ungarn vom Großteil beibehalten und von etwa 20% aufgegeben.

Auch wenn man zu einem bestimmten Zeitpunkt keine Kinder mehr möchte, kann sich dies später wieder ändern: Rund 9% in Tschechien und jeweils 14% in Österreich und Ungarn wollten in der Wiederbefragung doch Kinder bzw. hatten mittlerweile auch schon eines bekommen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass vor allem die geringen Realisierungsquoten in Tschechien auffallen. Allerdings hat in Tschechien gerade in der Altersgruppe 21-29 Jahre, in der sich relativ viele Personen ein Kind innerhalb der nächsten drei Jahre wünschten, ein relativ hoher Anteil nicht an der Wiederbefragung teilgenommen (Štastná 2011). Dies dürfte einen Einfluss auf die berechneten Realisierungsquoten haben, der leider nicht genau abgeschätzt werden kann.

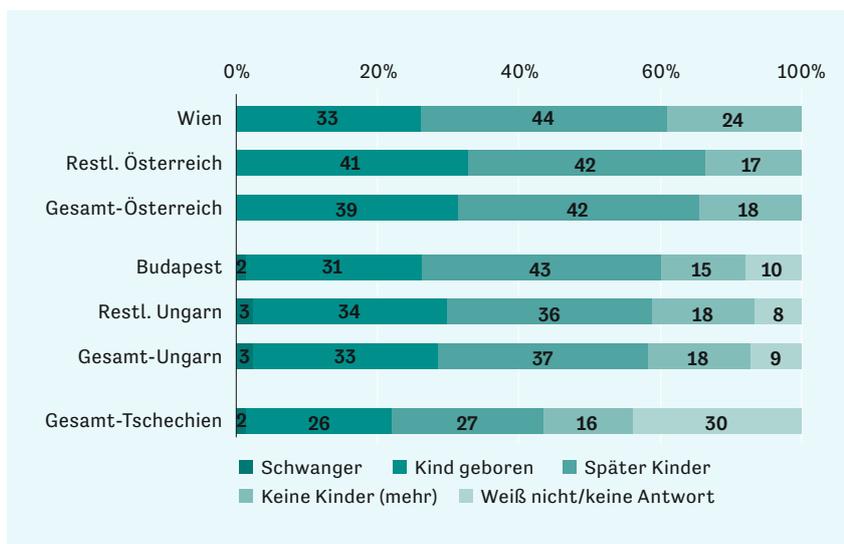


Abbildung 12.1: Personen mit Drei-Jahres-Kinderwunsch in der Erstbefragung: Verwirklichung, Aufschub und Aufgabe im Ländervergleich

Multivariate Analysen

In multivariaten Analysen zur Realisierung des Drei-Jahres-Kinderwunsches wurden für Österreich nur jene

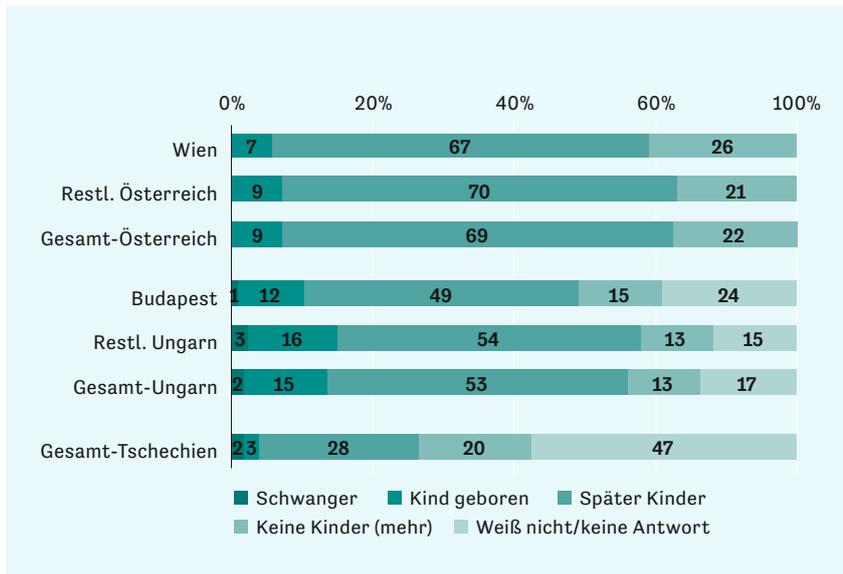


Abbildung 12.2: Personen mit späterem Kinderwunsch in der Erstbefragung: Verwirklichung früher als vorgesehen, Aufschub und Aufgabe, Ländervergleich

neugeborenen Kinder berücksichtigt, die innerhalb von dreieinhalb Jahren nach der Erstbefragung zur Welt kamen. Dabei zeigt sich zunächst, dass die Realisierungswahrscheinlichkeit von kurzfristigen Kinderwünschen im restlichen Österreich höher war als in den fünf anderen Regionen (Wien, Budapest, restliches Ungarn, Prag, restliches Tschechien). Diese Unterschiede scheinen sich aber größtenteils auf andere die Realisierung des Kinderwunsches beeinflussende Faktoren zurückführen zu lassen. Wenn in multivariaten Modellen für Erklärungsfaktoren wie Alter, Bildung oder die ökonomische Situation kontrolliert wird, bleiben nur noch die Unterschiede zu Prag und dem restlichen Tschechien bestehen.

Die Einflüsse der diversen berücksichtigten Faktoren auf die Realisierung sind in den drei Ländern ähnlich. In Österreich, Ungarn und Tschechien führten etwa ein höhe-

res Alter oder ein Leben ohne Partner/in zu geringeren Realisierungschancen. Die wenigen bestehenden Unterschiede zwischen den Ländern erweisen sich jedoch durchaus als interessant. In Ungarn sowie in Tschechien trug eine höhere Kinderzahl zu einer geringeren Realisierungswahrscheinlichkeit bei. In Österreich jedoch wiesen die Personen mit einem Kind eine höhere Realisierungswahrscheinlichkeit auf, während sich Personen mit zwei oder mehr Kindern nicht von den kinderlosen Personen unterschieden. In Österreich zeigte sich zudem deutlich, dass eine bessere ökonomische Situation die Realisierungswahrscheinlichkeit erhöht. In Tschechien war dies ebenfalls zu beobachten, in Ungarn allerdings nicht.

Ein weiterer Unterschied betrifft die Gruppe der Jüngeren. In allen drei Ländern konnte der Kinderwunsch in der Altersgruppe der 35-

bis 45-jährigen Personen seltener realisiert werden als in der Gruppe der 25- bis 34-jährigen Personen. Nur in Ungarn jedoch verwirklichten die Jüngeren (21 bis 24 Jahre) ihren Kinderwunsch häufiger als die mittlere Altersgruppe (25 bis 34 Jahre). Zudem zeigte sich für Ungarn, dass Verheiratete eher (weitere) Kinder bekamen als unverheiratet zusammenlebende Paare. Das wiederum liegt daran, dass eine nichteheliche Lebensgemeinschaft in Budapest, nicht aber im Rest des Landes, zu einer im Vergleich zu Verheirateten geringeren Realisierungswahrscheinlichkeit führte. Sowohl in Österreich als auch in Ungarn wurde der Kinderwunsch häufiger realisiert, wenn die Zufriedenheit mit dem Partner bzw. der Partnerin besonders hoch war.

So mancher Unterschied bedeutet im Ergebnis betrachtet zudem sehr Ähnliches: Während der Kinderwunsch in Österreich öfter verwirklicht wurde, wenn die Frau einen größeren Anteil an der Haushaltsarbeit übernahm, war dem in Ungarn so, wenn der Mann den Großteil der Berufsarbeit erledigte. Wurde in Österreich und Ungarn häufiger ein Kinderwunsch realisiert, wenn Personen der Ansicht waren, dass Kinder für ein erfülltes Leben notwendig sind, deuten die Ergebnisse in Tschechien darauf hin, dass dieser weniger oft realisiert wurde, wenn man diese Ansicht abgelehnt hatte.

Literatur:

Šťastná, A. (2011). Realisation of childbearing intentions in the Czech Republic. *Demografie*, 53(4), 321-332.

13. Die Realisierung von Kinderwünschen in Wien im nationalen und internationalen Vergleich: Ein Resümee

Wien unterschied sich in der Vergangenheit im Geburtsverhalten durchaus vom Rest des Landes: Die Fertilitätsentwicklung erreichte in Wien ihren Tiefpunkt nämlich bereits Ende der 1970er Jahre – und damit beinahe ein Vierteljahrhundert früher als in Österreich insgesamt. In Ungarn und Tschechien hatte der Fertilitätsrückgang zu diesem Zeitpunkt gerade erst begonnen. In der Gegenwart liegen die Fertilitätsraten Wiens, Österreichs sowie Ungarns und Tschechiens allerdings allesamt nahe beieinander.

Im innerösterreichischen Vergleich wurde dennoch deutlich, dass die Wienerinnen (und Wiener) im Jahr 2009 im Durchschnitt weniger Kinder als Frauen und Männer im restlichen Österreich wollten. Allerdings wünschten sich sowohl in Wien, dem Wiener Umland als auch im restlichen Österreich jeweils etwa ein Viertel der Frauen innerhalb der nächsten drei Jahre ein (weiteres) Kind. Dabei fällt auf, dass in Wien anteilmäßig mehr Frauen in fortgeschrittenem reproduktivem Alter (35-45 Jahre) noch ein (weiteres) Kind wollten. Die Daten des GGS erlaubten nun für Österreich zum ersten Mal seit 30 Jahren, auch die Realisierung dieses Kinderwunsches für die darauf folgenden Jahre zu untersuchen. Zudem ermöglichten sie den internationalen Vergleich. So war etwa festzustellen, dass in Ungarn und Tschechien ebenso Personen aus

den Hauptstädten im Durchschnitt weniger Kinder wollten als jene aus den übrigen Landesteilen.

Rund 39% der Österreicherinnen und Österreicher, die sich 2009 in den nächsten drei Jahren ein Kind wünschten, hatten diesen Wunsch vier Jahre später realisiert. Etwa 43% wünschten sich weiterhin ein Kind, schoben also ihren Kinderwunsch auf. Etwa 18% wollten 2013 jedoch keine Kinder (mehr). Im Großraum Wien wurde der Kinderwunsch etwas seltener verwirklicht (32%) und häufiger aufgegeben als im restlichen Österreich (23% gegenüber 16%). Während sich die Verwirklichung von Kinderwünschen in Ungarn ähnlich wie in Österreich gestaltete – und sich ebenfalls eine geringere Realisierung in der Hauptstadt ergab – erwies sich die Realisierungsquote in Tschechien allgemein als deutlich geringer.

Besonders relevant für die Chance, den kurzfristigen Kinderwunsch zu verwirklichen, waren im Einklang mit der Literatur Alter, Partnerschaftsstatus und Kinderzahl. Zentral war zudem die Sicherheit, mit der sich Kinder gewünscht wurden. Auch dabei handelt es sich um einen aus internationalen Studien bekannten Befund. Während Effekte dieser Faktoren sowohl in Wien als auch in anderen Teilen Österreichs feststellbar waren, kam es bei anderen Einflussfaktoren durchaus zu regionalen Unterschie-

den: Im Vergleich Wiens mit dem restlichen Österreich war vor allem auffallend, dass die Bildung nur in Wien eine Rolle spielte, wo weniger Gebildete ihren Kinderwunsch seltener verwirklichen konnten. Zudem schien in Wien die Zufriedenheit mit der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern von Bedeutung, im restlichen Österreich aber nicht. Bei der Religionszugehörigkeit war es genau umgekehrt: Während es in Wien keinen Unterschied nach der Konfession gab, realisierten Muslime ihren Kinderwunsch im restlichen Österreich öfter als Katholiken.

Im internationalen Vergleich kam es zumeist nur zu geringen Unterschieden. So bestätigte sich etwa erneut der Einfluss des Alters oder der Kinderzahl. Interessant war einerseits, dass die ökonomische Situation in Österreich (und Tschechien) mehr Einfluss auf die Realisierungsquote zu haben schien als in Ungarn. Andererseits spielt es in Ungarn (vor allem in Budapest) im Gegensatz zu den anderen Ländern für die Realisierung des kurzfristigen Kinderwunsches durchaus noch eine Rolle, ob man verheiratet ist oder nicht.

Für internationale Studien und Literaturhinweise verweisen wir auf die entsprechenden Referenzen in der Studie „Realisierung von Kinderwünschen in Wien“, die dieser Broschüre zugrunde liegt. Sie ist als Forschungsbericht 38 auf der VID-Website abrufbar (www.oeaw.ac.at/vid/publications).

GGG International

www.ggp-i.org

GGG Österreich

www.ggp-austria.at

Die vorliegende Studie wurde von der Stadt Wien (MA 7 – Kultur und Wissenschaft) finanziert und basiert auf dem Generations and Gender Survey (GGG).

Das österreichische GGP-Team bedankt sich ganz herzlich bei all jenen, die an der Befragung „Familienentwicklung in Österreich“ teilgenommen haben.